

Aus der Landesgeschäftsstelle

<u>Kaum weniger Arbeitslose, sondern mehr Beschäftigte</u> Positive Veränderungen erreichen Langzeitarbeitslose fast nicht	S. 2
<u>Das Leben auch im hohen Alter selbst gestalten (können)</u> „Woche für das Leben“: Plädoyer der Kirchen für Stellenwert der Pflege	S. 3
<u>„Hass und Fremdenfeindlichkeit haben in unserer Welt keinen Platz“</u> Diakonie Württemberg zum Internationalen Roma-Tag am 8. April 2016	S. 6
<u>Gelebte Integration bei Freiwilligendiensten für geflüchtete Menschen</u> Sinnvoller Einstieg ins „Alltags-Deutschland“	S. 8
<u>Scheck für Projekt „Rad & Tat“</u> Fahrradwerkstatt kommt Flüchtlingen und anderen Menschen zugute	S. 9

Aus den Regionen

<u>Neues Streetwork-Projekt der mobilen Jugendarbeit im Europa-Viertel</u> Jugendliche halten sich vermehrt in der Innenstadt auf	S. 11
<u>Ein neues Haus erfüllt mit Leben</u> Die Zieglerschen eröffneten in Wendlingen ihr Seniorenzentrum Taläcker	S. 13

Kurznachrichten S. 19

Personalnachrichten S. 20

Redaktion: Claudia Mann

Kaum weniger Arbeitslose, sondern mehr Beschäftigte

Die Agentur für Arbeit hat die aktuellen Arbeitslosenzahlen bekannt gegeben und die positive Arbeitslosenquote unterstrichen. Die Diakonie lenkt den Blick auf Zahlen, die die Probleme des Arbeitsmarkts in Baden-Württemberg zeigen.

Stuttgart. Die Zahl der Arbeitslosen ist im April nur geringfügig um 5.765 Personen oder 2,5 % gesunken. Gegenüber dem Vorjahresmonat ist mit einem Minus von 235 Personen eine Stagnation feststellbar, der Abbau der Arbeitslosigkeit kommt nicht voran. Die Diakonie weist regelmäßig darauf hin, dass sich eine positive Arbeitsmarktentwicklung fast nur bei den Kurzzeitarbeitslosen im SGB III feststellen lässt, während bei den Langzeitarbeitslosen und im SGB II kaum noch positive Veränderungen zu erkennen sind. Zusätzlich verschlechtert sich im Jahresverlauf deutlich die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit für Langzeitarbeitslose und im SGB-II-Bereich. Sie liegt jetzt bei 566 Tagen und damit um 7 Tage über dem April 2015. Der Anteil der Hartz-IV-Empfänger an den Arbeitslosen ist mit 58,5 % gegenüber dem Vorjahresmonat und im Jahresverlauf gestiegen.

- Die Gesamtzahl der Beschäftigten (Stand: Januar 2016) ist gegenüber dem Vorjahr um 98.600 (plus 2,3 Prozent) auf 4.409.000 gestiegen. Dass gleichzeitig die Arbeitslosigkeit nur um 235 Personen abgenommen hat, zeigt, dass die Arbeitsmarktentwicklung an den Arbeitslosen vorbei geht. Die Arbeitslosenquote sinkt wegen der steigenden Beschäftigtenzahl und nicht wegen der sinkenden Arbeitslosenzahl.
- Betroffen von Langzeitarbeitslosigkeit sind vor allem Arbeitslosengeld-II-Bezieher, sie sind an der Arbeitslosigkeit mit 58,5 %, an der Langzeitarbeitslosigkeit aber mit 84,5 % beteiligt.
- Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit beträgt für SGB-II-Arbeitslose 566 Tage – ein Tag mehr als im Vormonat und 7 Tage mehr gegenüber dem Vorjahresmonat. Demgegenüber beträgt die Dauer der Arbeitslosigkeit im SGB III nur durchschnittlich 179 Tage und ist gegenüber dem Vorjahresmonat sogar um 14 Tage gesunken.
- Nur 19,9 % derjenigen, die aus dem SGB II heraus ihre Arbeitslosigkeit beendeten, konnten auch eine Erwerbstätigkeit beginnen; von den SGB-III-Empfänger waren das immerhin 49,6 %.
- Der Bestand an offenen Stellen beträgt 90.260, womit auf jede gemeldete offene Stelle immer noch ungefähr 3 Arbeitslose kommen.
- Die Zahl der Beschäftigung schaffenden Maßnahmen hat sich gegenüber dem Vormonat kaum geändert, gegenüber dem Vorjahresmonat ist sie erneut um 751 auf jetzt nur noch 4.177 Plätze reduziert worden.

Weitere Informationen: Klaus Kittler, Referat Arbeitslosenhilfe, Tel.: 0711/1656-233, E-Mail: kittler.k@diakonie-wue.de

Das Leben auch im hohen Alter selbst gestalten (können)

Für die Selbstgestaltung des Lebens auch im hohen Alter oder bei vorzeitigem körperlichem und psychischem Abbau sprechen sich Landesbischof Frank Otfried July und Generalvikar Dr. Clemens Stroppe anlässlich der „Woche für das Leben“ aus.

Stuttgart/Rottenburg. „Es muss uns als Gesellschaft und als Kirche aufrütteln, wenn wir sehen, dass immer mehr alte Menschen einsam und isoliert leben, ohne teilzuhaben am gesellschaftlichen Leben, ohne tragfähige Beziehungen,“ so Frank Otfried July im Stuttgarter Wichernhaus, einem Pflegeheim für Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht waren oder auf der Straße lebten. „Ich möchte, dass wir Leben im hohen Alter mit seinen beschwerlichen Seiten nicht weiter ausblenden und verdrängen. Dass wir uns vielmehr dem Alter mit seiner ganzen Verletzlichkeit stellen. Dann werden wir erfahren, wie wertvoll das Leben und wie kostbar menschliche Begegnung ist.“

Generalvikar Clemens Stroppe weist auf die gleichzeitig existenten Gestaltungschancen im Alter hin und bezeichnet es als Herausforderung für die Kirchen, den „neuen und mobilen Senioren Perspektiven für ein gelücktes Altern aus dem Glauben heraus anzubieten“. „Als Kirche muss es uns gelingen, in dieser Lebensphase präsent zu sein. Für viele Menschen birgt die Zeit zwischen Berufstätigkeit und Lebensende die Chance, noch einmal Neues zu erleben und zu erfahren. In gewisser Weise noch einmal ein „neu geboren zu werden“, wie es im Johannesevangelium heißt“. Wer aus der Auferstehungshoffnung heraus Kraft fände, fühle sich zum Altern ermutigt und unternehme es jeden Tag aufs Neue, seine Chancen zu nutzen, seine Zumutungen anzunehmen und seine Erfüllungen auszukosten. Über den klassischen Alternachmittag oder Seniorentanz hinaus sei es Maxime für die Kirche, Rahmenbedingungen und Orte zu schaffen, die Menschen im letzten Lebensabschnitt nicht nur gut versorgen und umsorgen, sondern ihnen, passend zu ihren unterschiedlichen Verfassungen, Möglichkeiten der Beteiligung und Teilhabe offenhalten.

„Würde ist bedingungslos,“ unterstreicht Landesbischof July den Anspruch von Kirche und Gesellschaft. „Denn Gott hat jedem Menschen diese Würde geschenkt. Unabhängig davon, wie alt, wie gesund, wie klug, wie aktiv wir sind. Das gehört zu den Grundlagen unseres christlichen Glaubens und gottseidank auch zu den Grundlagen des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft.“ Er hebt die Relevanz von Pflege hervor. Sie schaffe es, dass Menschen in Würde leben und sterben könnten, auch wenn sie die Norm des juvenilen und fitten Leistungsträgers nicht erfüllten. „Wenn es gelingt, der Pflege insgesamt den gesellschaftlichen Stellenwert zu geben, der ihrer Bedeutung entspricht, dann wird – so meine Hoffnung – auch der Fachkräftemangel in der Pflege zu bewältigen sein.“

In diesem Zusammenhang begrüßt der Rottenburger Generalvikar die geplanten Änderungen beim Pflegeberufsgesetz: „Die Zusammenführung der

bisher getrennten Pflegeausbildungen der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege zu einem neuen Pflegeberuf ist die richtige Antwort auf die veränderten Anforderungen, die sich durch die demographischen Veränderungen für das Gesundheitssystem ergeben“. Die Attraktivität des Pflegeberufs werde dadurch gesteigert. Gleichzeitig mahnt Stoppel an, dass ein Alter in Würde nur möglich sei in einer „sorgenden Gemeinschaft der Generationen“.

Die ökumenische Aktion, „Woche für das Leben“ dauert bis zum 16. April 2016 und steht unter dem Motto „Alter in Würde“.

Seit mehr als 20 Jahren steht die „Woche für das Leben“ für den Wert und die Würde des menschlichen Lebens und seinen Schutz in allen Lebensphasen. Sie will auf die vielfältigen Gefährdungen des menschlichen Lebens hinweisen und Menschen in Kirche und Gesellschaft für die Schutzwürdigkeit des Lebens in allen seinen Phasen sensibilisieren. Die „Woche für das Leben“ ist eine gemeinsame Aktion der Katholischen und Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie wurde bundesweit am 9. April 2016 im Mainzer Dom eröffnet. Der landesweite Festgottesdienst zum Abschluss der „Woche für das Leben“ findet am Samstag, 16. April 2016, in der Katholische Kirche St. Johannes in Nürtingen statt.

Zu einer positiveren Sicht auf die letzte Lebensphase sprechen sich Landesbischof Frank Otfried July und Bischof Gebhard Fürst beim Festgottesdienst zum Abschluss der „Woche für das Leben“ aus.

Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Verlässlichkeit und Ewigkeit sieht Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July in der Bibel aufleuchten. In der Katholischen Kirche St. Johannes in Nürtingen legt er das Wort des Propheten Sacharja aus: „Jerusalem, du Stadt der Treue, in der alte Menschen mit Stock und spielende Kinder beieinander sind.“ July: „So soll unser Land ein Land der Treue werden, in dem sich die Menschen, die Generationen aufeinander verlassen können.“ Dazu passten der Begriff „Kostenfaktor“ und die Geringschätzung von „Altenpflege“ in keiner Weise.

Bischof Gebhard Fürst betont: „In unserer Gesellschaft gilt alt sein oft als Makel, und Alterung wird als Abstieg, Erstarrung und Vergreisung gebrandmarkt.“ Er verweist auf die Angst vieler, im Alter nicht mehr „von Nutzen“ zu sein. Alte Menschen müssten nicht resignieren, sondern dürften Gottes Gegenwart gewiss sein, auch wenn ihr Lebensweg „von der Straße der weiterlaufenden Geschichte abbiegt – vielleicht auch manchmal ins Dunkel, denn auch dort lebt Gott.“

Alter in Würde, so das Motto der diesjährigen Woche für das Leben, setze genügend Ressourcen voraus, damit Menschen Teilhabe erfahren können und diejenigen, die in der Pflege für alte Menschen da sind, gesellschaftliche Anerkennung und eine angemessene Bezahlung bekommen. Landesbischof July bezeichnete es als „Lackmustest“, ob dieser Slogan nur auf

einem Plakat stehe „oder ob wir es zur gesellschaftlichen Realität werden lassen“.

Die ökumenische Aktion, „Woche für das Leben“ endet am 16. April 2016 und steht unter dem Motto „Alter in Würde“.

Seit mehr als 20 Jahren steht die „Woche für das Leben“ für den Wert und die Würde des menschlichen Lebens und seinen Schutz in allen Lebensphasen. Sie will auf die vielfältigen Gefährdungen des menschlichen Lebens hinweisen und Menschen in Kirche und Gesellschaft für die Schutzwürdigkeit des Lebens in allen seinen Phasen sensibilisieren. Die „Woche für das Leben“ ist eine gemeinsame Aktion der Katholischen und Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie wurde bundesweit am 9. April 2016 im Mainzer Dom eröffnet. as

Weitere Informationen: Pressesprecherin Andrea Schlepper, Tel.: 0711/1656-118, E-Mail: presse@diakonie-wuerttemberg.de

„Hass und Fremdenfeindlichkeit haben in unserer Welt keinen Platz“

Das Armenhaus Europas: Diakonie Württemberg unterstützt Roma-Projekte auf dem Balkan und setzt Zeichen für ein soziales und gerechtes Europa.

Stuttgart. „Der Balkan, zwei Flugstunden von Stuttgart entfernt, ist das Armenhaus Europas. Die Roma dort sind nicht nur arm, sondern ob ihrer Herkunft und ihres Anders-Seins diskriminiert. Mit der Aktion *Hoffnung für Osteuropa* setzen wir uns vor Ort unter anderem dafür ein, dass Roma Hilfe zur Selbsthilfe erhalten und ihre Lebenssituation verbessern,“ so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Wir nehmen den internationalen Roma-Tag auch zum Anlass, für ein friedliches und respektvolles Miteinander zu werben, in dem Hass und Fremdenfeindlichkeit keinen Platz haben.“

Der Internationale Roma-Tag erinnert an den ersten Weltkongress der Roma in London 1971. Dieser wollte unter anderem gegen die gesellschaftliche Marginalisierung der Roma und für eine gemeinsame positive Zukunft Zeichen setzen. Die Situation der ethnischen Minderheit 45 Jahre später: Die rund zwölf Millionen Roma in Europa leben mehrheitlich unter prekären Bedingungen am Rande der Gesellschaft, in Elendsvierteln auf dem Balkan. „Wen wundert es, dass diese Menschen aus extremer Not heraus ihre Heimat verlassen und – erfolglos – in Westeuropa Asyl beantragen. Aus humanitären und aus christlichen Gründen arbeiten Diakonie und Kirche mit lokalen Partnern daran, Fluchtursachen in den Herkunftsländern zu mindern: Hunger, Armut, Fremdenfeindlichkeit.“

Allein in Serbien haben sich über 600 Roma-Slums entwickelt. 20 Prozent der Bewohner des Landes leben infolge des Jugoslawienkrieges unter der Armutsgrenze; die Roma gehören zu den Ärmsten der Armen. Praktisch ohne Zugang zu Bildung und Arbeit und folglich mit wenig Perspektive für ein besseres Leben. In diese Situation kehren die rund 4.000 Roma zurück, die 2015 aus Deutschland abgeschoben wurden, und die 618 Roma, die im Januar folgten.

Die Diakonie Württemberg arbeitet in Serbien mit der christlich-ökumenischen Organisation EHO (Ecumenical Humanitarian Organisation) zusammen, die sich um Flüchtlinge aus dem Kosovo und um freiwillige Rückkehrer und abgeschobene Roma aus Westeuropa kümmert. Weitere Schwerpunkte sind die Flüchtlingshilfe, Programme für Straßenkinder, in der Behinderten- und Altenhilfe sowie der Gesundheitsfürsorge. EHO hat das Ziel, Armut zu bekämpfen, zwischenkirchliche Beziehungen zu entwickeln, Menschenrechte zu fördern und mit an einer tragenden Zivilgesellschaft in Serbien zu bauen.

Mit Hilfe von *Hoffnung für Osteuropa* unterstützt EHO auf breiter Basis, beispielsweise: EHO versorgt Romakinder, insbesondere Schulanfänger, mit Schulzubehör und bei Bedarf mit Kleidung. Für Rückkehrerkinder hilft

EHO, die Schulzeugnisse übersetzen zu lassen, damit die Dokumente offiziell anerkannt werden können. In besonderen Härtefällen, etwa bei Opfern von Menschenhandel, übernimmt EHO die Kosten für Beratung, Begleitung oder ein Internatsaufenthalt bezahlt. Beim Start in die Selbständigkeit unterstützt EHO mit breit angelegten Starthilfen: Die Interessenten nehmen an betriebswirtschaftlichen Schulungen teil und erstellen einen Businessplan für ihre angestrebte Gewerbetätigkeit, beispielsweise Gemüseanbau im Glashaus, Teppichsäuberung, Hausputz, Ausarbeitung von Metallkonstruktionen, Holzerkleinerung, Holzverarbeitung und Müllverwertung.

Die Diakonie Württemberg setzt sich für die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen in Notlagen ein. Die Hilfen stehen Notleidenden unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion etc. zur Verfügung. Im Bereich der internationalen diakonischen Arbeit ist es ein wesentliches Ziel, Fluchtursachen zu mindern. Die Schwesterorganisationen Brot für die Welt, Diakonie Katastrophenhilfe und die Aktion Hoffnung für Osteuropa leisten dazu humanitäre Hilfe und Nothilfe sowie Unterstützung zur Selbsthilfe vor Ort in Krisen- und Notstandsgebieten. as

Weitere Informationen: Johannes Flothow, Abteilung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711/1656-282, E-Mail: flothow.j@diakonie-wuerttemberg.de

Gelebte Integration bei Freiwilligendiensten für geflüchtete Menschen

Gute Erfahrungen macht die Diakonie in Württemberg mit Geflüchteten in ihren Freiwilligendiensten. Es gibt noch freie Plätze. „Die Mitarbeit in unseren Einrichtungen ist gelebte Integration“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg und ermuntert Ehrenamtliche in Freundeskreisen Asyl, interessierte Menschen mit Fluchterfahrung ab 18 Jahren zu vermitteln.

Stuttgart. Kontakte bei der Arbeit und mit anderen Freiwilligen bringen ihnen das „Alltags-Deutschland“ nahe, sprachliche Fähigkeiten verbessern sich. Mitarbeitende der Diakonie begleiten sie pädagogisch und helfen den Teilnehmenden auch, sich beruflich zu orientieren.

Voraussetzung ist, dass die Bewerberinnen und Bewerber in Deutschland registriert bzw. gemeldet sind. Erste Sprachkenntnisse sollten vorhanden sein, ebenso die Bereitschaft, diese zu verbessern. Ein Einstieg in den Freiwilligendienst – Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst – ist jederzeit möglich. Es gibt auch Angebote für über 27-Jährige. Die Dauer reicht von sechs bis 18 Monaten. cm

Weitere Informationen: Dorothee Stauß, Abteilung Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711/1656-159, E-Mail: stauss.d@diakonie-wuerttemberg.de

Scheck für Projekt „Rad & Tat“

Zur Unterstützung ihres Einsatzes für Flüchtlinge speziell mit dem Angebot des Fahrradprojekts „Rad & Tat“ hat der Kreisdiakonieverband Ludwigsburg finanzielle Unterstützung aus dem landeskirchlichen Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“ bekommen. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, hat persönlich den Scheck mit der beantragten Höchstfördersumme von 2.000 Euro im Namen von Landeskirche und Diakonie überbracht. Das Geld soll für Werkzeug und Materialien verwendet werden.

Asperg. Grundgedanke des Projekts „Rad & Tat“ ist es, Mobilität und Beschäftigung für Flüchtlinge zu fördern. Gespendete und reparierte Fahrräder werden in Kombination mit einem Verkehrstraining vergeben. Flüchtlinge sind bei der Reparatur eingebunden.

„Ich bin sehr beeindruckt, wie Sie es in kürzester Zeit geschafft haben, ein Projekt mit einem solch großen Wirkungsradius auf den Weg zu bringen“, sagte Kaufmann. Der Kreisdiakonieverband, die Neue Arbeit, die Ehrenamtlichen und nicht zuletzt die Flüchtlinge aus der Unterkunft in Asperg hätten zusammen ein „vorbildliches Netzwerk“ etabliert. Mobilität und Beschäftigung für Flüchtlinge zu fördern, der nachhaltige Umgang mit Gütern durch eine Reparaturwerkstatt und besonders die Einbeziehung von Menschen aus der Region, die aufgrund ihrer Lebenssituation auf kostengünstige Angebote angewiesen sind, sei zukunftsweisend. Die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung könne auch berufsorientierend wirken oder den Zugang zum Arbeitsmarkt vorbereiten.

Kirche und Diakonie stellen sich an die Seite der Hilfesuchenden und Schutzbedürftigen, sagte Kaufmann. Das kirchlich-diakonische Engagement für Flüchtlinge sei massiv verstärkt worden: „Wir haben inzwischen über 16 Millionen Euro für Flüchtlinge eingesetzt – je zur Hälfte für Württemberg und für die Unterstützung in den Herkunfts- und Transitregionen.“

Landrat Dr. Rainer Haas dankte den Anwesenden aus den Asylarbeitskreisen im Landkreis: „Wenn wir Sie als Ehrenamtliche nicht hätten, wüssten wir nicht, wie wir diese Ausgabe stemmen könnten.“ Er kündigte eine weitere Überweisung an das Fahrrad-Projekt aus seinem Verfügungsfonds an.

Martin Strecker, Geschäftsführer des Kreisdiakonieverbands Ludwigsburg, berichtete, dass seit Mitte vergangenen Jahres kreisweit 450 Fahrräder gespendet wurden. Er betonte: „Mir ist wichtig, dass alle Menschen mit einem Tafelausweis gegen einen kleinen Obulus ihr Fahrrad hier reparieren lassen können.“ Der Ditzinger Dekan Friedrich Zimmermann, Vorsitzender des Kreisdiakonieausschusses, lobte das gute Miteinander bis hin zum Eigentümer der Halle, in der die Werkstatt ist.

Den Fonds „Kleinprojekte mit und für Flüchtlinge“ hat die Evangelische Landessynode im November 2014 beschlossen, die Diakonie verwaltet ihn. Die Ermöglichung von Teilhabe und die Orientierung an Ressourcen der Flüchtlinge stehen im Vordergrund. Der Fonds ist ein Baustein im Gesamtkonzept der Flüchtlingshilfe von Landeskirche und Diakonie. cm

Weitere Informationen: Birgit Dinzinger, Leiterin der Abteilung Migration und Internationale Diakonie, Tel.: 0711/1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wue.de

Neues Streetwork-Projekt der Mobilien Jugendarbeit im Europaviertel

Die neue Stadtbibliothek und das Milaneo im Europaviertel ziehen täglich tausende von Menschen an, gerade auch viele Jugendliche und junge Erwachsene. Das ist für deren Verantwortliche sehr erfreulich. Die überwiegende Mehrheit der jungen Menschen nutzt die Medien-, Lern- und Veranstaltungsangebote der Bibliothek oder das benachbarte Einkaufszentrum jeweils in der gebotenen Form. Allerdings fällt an beiden Orten wie auch auf dem Mailänder Platz eine Minderheit von Jugendlichen gelegentlich durch Regelverstöße und Konflikte mit anderen Personengruppen auf. Die Verantwortlichen sind daher auf die Leiter der Mobilien Jugendarbeit Stuttgart zugegangen und haben mit ihnen ein befristetes Streetwork-Projekt vereinbart.

Stuttgart. Das Projekt hat im April unter großem Einsatz der Mobilien Jugendarbeit begonnen: fast fünfzig Mitarbeitende beteiligen sich daran, jeweils gut erkennbar an ihren Westen. Begleitet wird das Projekt sowohl von einer Steuerungsgruppe als auch von Wissenschaftlern.

Die Mobile Jugendarbeit, die von der Evangelischen Gesellschaft (eva) und dem Caritasverband getragen wird, stellt seit einigen Jahren einen neuen Trend fest: Jugendliche treffen sich vermehrt auf öffentlichen Plätzen in der Innenstadt, um dort gemeinsam Zeit miteinander zu verbringen. Diese Möglichkeit möchten die Sozialarbeiter für die jungen Menschen gerne sichern. Deshalb haben sie sich sofort bereit erklärt, ihre professionelle Hilfe einzubringen, als sie angesprochen worden sind. Ziel ist, dass sich die jungen Menschen im Europaviertel künftig so verhalten, dass es keine Konflikte mehr mit anderen Nutzern gibt. Sowohl bei ihrer jahrzehntelangen Arbeit in 18 Stuttgarter Stadtteilen als auch in mehreren Streetwork-Projekten in der Stuttgarter Innenstadt seit 2007 haben die Jugendsozialarbeiter festgestellt: Wenn sie die Jugendlichen respektvoll behandeln und ihnen auf Augenhöhe begegnen, können sie klare Standpunkte vertreten und sind den jungen Menschen trotzdem sehr willkommen.

Bei dem Streetwork-Projekt, das seit 7. April bis Ende Juni stattfindet, möchten die Beteiligten herausfinden, welche Jugendlichen die Bibliothek, das Milaneo und die angrenzenden Plätze nutzen und woher sie kommen. Wann kommen sie hierher und welche Nutzungsinteressen haben sie? An zwei Tagen pro Woche sind die Jugendsozialarbeiter am Mailänder Platz, in der Stadtbibliothek, am Pariser Platz und im Milaneo unterwegs. Sie sprechen mit den Jugendlichen und füllen mit ihnen Fragebögen aus, die später vom Institut für angewandte Sozialforschung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ausgewertet werden. Daneben gibt es zwei Workshops mit Jugendlichen in der Stadtbibliothek. Ziel des Projekts ist, dass die jungen Menschen weiter an den Orten sein können, die sie so attraktiv finden. Dabei sollen sie wissen, wie sie sich benehmen sollten, damit das möglich ist.

Die Stadtbibliothek hat großes Interesse daran, dass junge Menschen ihre Angebote nutzen. Ihre Verantwortlichen interessiert, welche Art von Angeboten sie den Jugendlichen künftig gemeinsam mit Partnern aus der Jugend- und Sozialarbeit machen können, um dauerhaft ein gelingendes Miteinander vor Ort sicher zu stellen. Deshalb sind sie zusammen mit den Verantwortlichen der Mobilien Jugendarbeit in einer Steuerungsgruppe vertreten, die das Projekt begleitet. Zu dieser Gruppe gehören daneben Vertreter des Milaneo, der Polizei, der wissenschaftlichen Begleitung, des Diakonischen Werkes sowie städtischer Ämter. pm

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft Stuttgart, Pressesprecherin Ulrike Herbold, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, Tel.: 07 11.20 54-3 21, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de

Ein neues Haus erfüllt mit Leben

Nach fast 1,5 Jahren Bauzeit war es Anfang März soweit. Die ersten Bewohner durften in ihr neues Zuhause in der Nürtinger Straße in Wendlingen einziehen. Dort öffnete das Seniorenzentrum Taläcker seine Türen. Es bietet zukünftig 90 Seniorinnen und Senioren ein neues Zuhause.

Wendlingen. Zur Eröffnungsfeier am Freitagnachmittag war das Haus für alle Gäste, Bewohner, Angehörige und Freunde geöffnet. Dieses Angebot wurde von den Besuchern dankbar angenommen. In seiner Begrüßungsrede bedankte sich Regionalleiter Uli Rößler bei allen Beteiligten für die sehr gute Zusammenarbeit und die herzliche Aufnahme der Zieglerschen in Wendlingen. „Wir freuen uns, ein Teil von Wendlingen zu sein. Und wir freuen uns auf unsere neuen Bewohner“, so Rößler weiter.

Der kaufmännische Vorstand der Zieglerschen, Rolf Baumann, verwies in seiner Ansprache auf das langjährige Know-how des Trägers beim Führen von Seniorenzentren. Bislang betreibt die Altenhilfe der Zieglerschen an mehr als 20 Standorten in Baden-Württemberg stationäre und ambulante Pflegeangebote. „Viele Gespräche mit Bürgermeistern und Gemeinden haben uns gezeigt, dass wir als diakonischer Träger gefragt sind, um auch zukünftig in anderen Gemeinden und Landkreisen Menschen ein neue Heimat und fachlich hochwertige Pflege zu geben.“ so Rolf Baumann über die weiteren Pläne der Altenhilfe im Jahr 2016.

In dem modernen Haus leben die Bewohner in sechs Wohngruppen. Neben den Dauerpflegeplätzen stehen als weitere Betreuungsangebote die Kurzzeit- und Tagespflege zur Verfügung. Zu den speziellen Angeboten gehören u.a. die Pflege von demenziell erkrankten Bewohnern und die palliative Pflege. Für ein selbstständiges Leben im Alter gibt es in unmittelbarer Nachbarschaft 37 Betreute Wohnungen, deren Bewohner auch an den vielfältigen Angeboten des Seniorenzentrums partizipieren.

Das Seniorenzentrum Taläcker gehört zum traditionsreichen Sozialunternehmen „Die Zieglerschen“ mit Sitz im oberschwäbischen Wilhelmsdorf und Kirchheim/Teck. Rund 3.200 Mitarbeitende betreuen über 4.500 Menschen in den Bereichen Altenhilfe, Behindertenhilfe, Hör-Sprachzentrum, Jugendhilfe, Suchthilfe und Dienstleistungen auf Grundlage des christlichen Leitbilds der Zieglerschen. pm

Weitere Informationen: Die Zieglerschen, Jacqueline de Riese, Kommunikationsmanagerin, Tannenbergr. 44, 73230 Kirchheim unter Teck, Tel.: 07021.7270-11, E-Mail: deRiese.Jacqueline@zieglersche.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Unter dem Titel „**Farbspiele**“ zeigt das **AGAPLESION BETHESDA KRANKENHAUS STUTTGART**, Hohenheimer Straße 21, vom **5. Mai bis 30. Juli abstrakte Acrylmalerei von Petra Gauß-Guggenberger**. Für Petra Gauß-Guggenberger ist dies erst ihre zweite Ausstellung. Denn die lebensfrohe Endfünziglerin entdeckte ihr künstlerisches Talent recht spät. Inspiriert von der Leuchtkraft der Farben schafft Petra Gauß-Guggenberger farbstarke Werke abstrakter Acrylmalerei. Ihre Kompositionen zitiert sie dabei aus der Natur und setzt leuchtende Akzente in Räumen. „Farbe ist für mich die Inspirationsquelle für jedes neue Motiv“, so die Künstlerin, deren Bilder diese Farbigkeit und damit auch die Lebendigkeit zum Leuchten bringen. Interessierte Besucher finden die Ausstellung in den Aufenthaltsbereichen im 4. bis 6. Obergeschoss des Bethesda Krankenhaus Stuttgart. pm

Stuttgart. Schnell reich werden, keine Geldsorgen mehr haben, den großen Jackpot kassieren: mit diesen Hoffnungen zocken Glücksspielsüchtige an Spielautomaten, in Kasinos, beim Onlinepoker oder bei Internet-Sportwetten. Doch statt des erwarteten und oft sehnsüchtig erhofften Gewinns folgen meist Schulden und existenzielle Probleme. Das gerade erschienene **Buch „Basiswissen: Glücksspielsucht“** zeigt, wer besonders gefährdet ist, diese Sucht zu entwickeln. Es führt auf, welche Methoden hilfreich sind, um wieder geheilt zu werden – von der Beratung über die stationäre Behandlung in einer Klinik bis zur Selbsthilfe. Der Autor Sascha Lutz berät seit vielen Jahren spielsüchtige Menschen und leitet das **Beratungs- und Behandlungszentrum der Evangelischen Gesellschaft (eva)**. Der Autor gibt – immer wieder illustriert durch Praxisbeispiele – einen systematischen Überblick zur Glücksspielsucht. Er erklärt, wie diese rechtzeitig erkannt werden kann und welche Spielerpersönlichkeiten es gibt. Der Sozialtherapeut beleuchtet die Rolle der Angehörigen und stellt dar, wie sich unterschiedliche Unterstützungsformen – zum Beispiel die Suchtberatung und die Schuldnerberatung – ergänzen können. Damit wird das Buch zu einer wichtigen Hilfe für alle, die sich mit dem Thema Glücksspielsucht auseinander setzen wollen.

Sascha Lutz: Glücksspielsucht. Psychiatrie Verlag 2016. ISBN 978-3-88414-636-1. 16,95 Euro.

Künzelsau. Im Jahr 1986 hat die **Erlacher Höhe** mit der Anlauf- und Beratungsstelle in Künzelsau ihre **Arbeit im Hohenlohekreis** aufgenommen. „Damals Mitte der 80er Jahre waren wohnungslose Menschen noch häufig als Landstreicher mit Fahrrad und Tirolerhütchen im Kocher- und Jagsttal unterwegs und bekamen Hilfe und Unterkunft am Künzelsauer Zollstockweg“, schildert Karl-Michael Mayer, Leiter der Einrichtung, den Beginn vor fast 30 Jahren. Das Angebot der diakonischen Einrichtung hat sich verändert, die Stammeinrichtung mit ihrem Sitz bei Mainhardt ging in die Fläche und bietet seither zielgerichtet in verschiedenen Landkreisen und mitten in den Zentren der Region Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen. Die Erlacher Höhe Hohenlohe-Franken betreibt heute in vier Städten Fachbera-

tungsstellen für wohnungslose Menschen, in Künzelsau ein ambulantes Aufnahmehaus für Menschen ohne Wohnung, in Schwäbisch Hall eine Tagesstätte und eine Notübernachtung. Daneben wird das umfassende Hilfe-konzept in den Landkreisen Main-Tauber, Hohenlohe und Schwäbisch Hall durch Betreutes Wohnen und mit dem Sozialen Beschäftigungsunternehmen Haller Arbeit durch Hilfen für Langzeitarbeitslose und Arme abgerundet. pm

Reutlingen. Seine Bücher hat Autor Michael Kibler immer allein geschrieben. Deshalb ist der **Reutlinger Krimi** auch für den erfahrenen Krimischreiber eine Premiere. „Die Schlüsselfrage“ entstand **gemeinsam mit Werkstattbeschäftigten der BruderhausDiakonie**. Sie stellten das Buch in einfacher Sprache in der voll besetzten Nikolaikirche vor. Rund hundert Gäste lauschten gespannt, wie die Menschen mit Behinderung ausgewählte Stellen aus dem Buch vorlasen. Der Krimi handelt von einem Einbruch, der Reutlingens Geschäftswelt aufschreckt. Ohne komplizierte Wörter ließ „Die Schlüsselfrage“ Bilder und Gefühle in den Köpfen der Zuhörer in der Nikolaikirche entstehen. Die Gäste dankten es mit reichlich Applaus. Wie aus einer Idee der fertige Krimi wurde, berichteten die Beschäftigten selbst. In einem Bildungsangebot für Werkstattbeschäftigte entstand die Idee zum ersten Reutlinger Krimi in einfacher Sprache. Aus dem gemeinsamen Krimi-Lesen bildete sich im Sommer 2015 die Autoren-Gruppe. In einem dreitägigen Workshop entwickelten die Teilnehmer mit Autor Michael Kibler Personen, Orte, Motive und Handlung. Danach machte sich Kibler an die Arbeit und legte der Krimi-Gruppe die Texte vor. Die Beschäftigten prüften jede Seite auf Verständlichkeit. Der Krimi in einfacher Sprache ist gedacht für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten. Für diese Zielgruppe gibt es bisher nur eine begrenzte Auswahl an spannenden Büchern. „Die Schlüsselfrage“ ist auch geeignet für Leseanfänger, Migrantinnen und Flüchtlinge, die Deutsch lernen. Bestellungen und weitere Informationen zum Projekt: www.krimi.bruderhausdiakonie.de

Personalnachrichten

Peter Ringwald wird am 1. Mai **80 Jahre alt**. Der Diakon, Sozialarbeiter und Supervisor war **über 35 Jahre bei der Evangelischen Gesellschaft (eva) in verantwortlichen Positionen** tätig: als Leiter der Jugendhilfe, Personalvorstand, Fachvorstand der Wohnungslosenhilfe sowie als Stellvertreter des Vorstandsvorsitzenden. Durch seine warmherzige und humorvolle Art war er lange ein „guter Geist“ für Mitarbeitende und Klienten der diakonischen Einrichtung. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1999 blieb er der eva zunächst als Referent für das Personalwesen verbunden. Er gestaltete Einführungstage für neue Mitarbeitende und hat ungezählte Besuchergruppen über die Arbeit der eva informiert. Sein Wissen über die Geschichte der eva und soziale Entwicklungen in der Stadt ist beeindruckend. Das liegt bestimmt auch daran, dass er bereits 1958 als Praktikant zur eva gekommen ist. Peter Ringwald hält heute noch Kontakt zu früheren Mitarbeitenden und organisierte bis jetzt die jährlichen Ruheständler-Treffen, besucht Kranke und Jubilare und hält Nachrufe für Verstorbene. Seit einigen Jahren sind Treffen der ehemaligen Heimleiter der Jugendhilfe innerhalb der Diakonie Württembergs hinzugekommen. pm

Der Freundeskreis Mensch hat seine Organisation neu geordnet. Seit 2016 ist die fachbereichsübergreifende regionale Organisationsstruktur in die drei Regionen Rottenburg, Steinlach-Wiesaz und der Stadt Tübingen eingeteilt. Für die übergreifenden Führungen der Regionen sind jeweils Regionalleitungen verantwortlich. Ihnen obliegt in dieser Funktion Ansprechperson nach außen zu sein. **Horst Kitzka** ist jetzt für die Region Steinlach-Wiesaz des Freundeskreises Mensch e.V. verantwortlich. Er war bislang Leiter der Förder- und Betreuungsgruppen im Freundeskreis Mensch. Für die Region Rottenburg ist **Kathrin Hinger** als Regionalleitung zuständig. Sie war die bisherige Leiterin des Wohnhauses Dätzweg in Rottenburg mit der Tages- und Seniorenbetreuung. Für die Stadt Tübingen übernahm **Judith Halbe** die regionale Führungsverantwortung. Sie war bisher für die Leitung unseres SpDi und des Zuverdienstes zuständig. Der Bereich Verwaltung/Administration ist ebenfalls neu organisiert. Der bisherige Personalleiter, **Günther Rieker**, führt nun als Kaufmännischer Leiter Personal, Verwaltung und Integrationsbetriebe. Im Rahmen dieses Veränderungsprozesses wurde auch die Vorstandsebene neu geordnet und die Verantwortlichkeit präzisiert. Das Aufsichtsgremium des Freundeskreis Mensch hat daraufhin festgelegt, dass die Einrichtung zukünftig von einem Vorstand, **Torsten Hau**, mit einer ihm zugeordneten Stellvertretung, **Johanna Deckert**, geführt wird. Zeitgleich hat **Horst Gessert** seine Tätigkeit als Vorstand beim Freundeskreis Mensch im Dezember 2015 beendet..